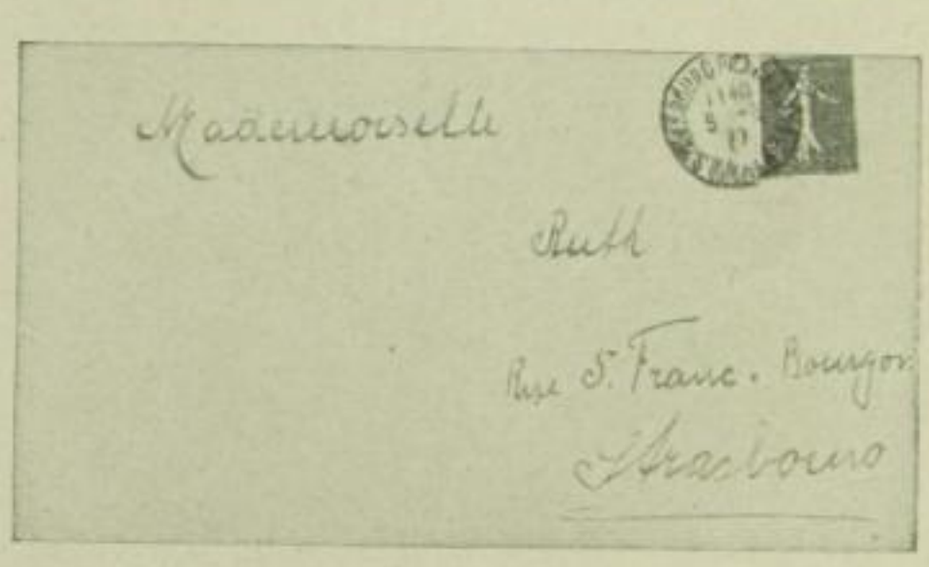
. . . Trotzdem üblicherweise im Felde Rechts-Oben die Briefmarke erwartet wird, mancherorts sogar vorgeschrieben ist, wird bei starker und unüberlegter Aktivität, bei jugendlichem Unabhängigkeitsdrang und bei literarischen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Neigungen, die ohne Rücksicht auf die Realität verfolgt werden, dieses Feld dermaßen stark mit Schrift bedeckt, daß für die Frankierung kaum Platz bleibt:

Der Auftrieb ist ebenso intensiv, wie der Rechtsdrang mit der Spannung seiner Erwartung und mit seiner Zukunftshoffnung. Diese Art des Raumkonsums, die auch gleich mit einer Behörde und ihrer Vorschrift in Konflikt kommt, wird selten ein Leben lang durchgehalten, sondern verschwindet, wenn die Hörner abgestoßen worden sind.

Wer sich nicht nach rechts traut, hat Angst vor der Zukunft.

Dagegen wird die überwiegende Benutzung des Viertels o. l. den ebenfalls geistig oder wenigstens intellektuell Interessierten verraten, dessen äußeres Verhalten aber eine Hemmung, ja, anscheinende Passivität zeigt. Er traut sich nicht nach rechts, er fürchtet sich vor der Zukunft, ... die Vergangenheit überschattet ihn . . . Er wagt gar nicht, den Spielraum des Lebens zu betreten, er bleibt an der Vergangenheit wie an einer Mauer kleben . . . Auch akute Hemmungszustände können so zum Ausdruck kommen, wo sich der Schreiber aus irgendwelcher Situation heraus nicht mehr ans Leben heranwagt.

Der aktive Mensch rückt nach rechts.



Vorwiegend das Feld u. r. benutzt der Mensch materieller, instinktiver oder physischer Aktivität . . .

Das Feld u. l. wird in Fällen benutzt, wo materielle oder instinktive Hemmung einerseits zu äußerer Fügsamkeit nötigen, zugleich aber auch innerlich den betreffenden Menschen zum bedrückten Pessimisten machen.

Natürlich wird in den seltensten Fällen einseitig nur ein Viertel der Schreibfläche ausgenutzt, wir sprechen aber hier von der überwiegenden Massenverteilung. In der Schriftfelderbenützung variieren übrigens auch die üblichen Beschriftungskonventionen erheblich. So ergibt etwa die deutsche Gewohnheit, die Straße unter den Ortsnamen zu setzen, möglicherweise eine andere Raumverteilung als beispielsweise die englische oder französische, wo das umgekehrt gehalten wird . . .

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id35821642X-19300500/60
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG
UNIVERSITÄT ERFURT